



INHALTSVERZEICHNIS

AUS MEINER SICHT

Marco Aurelio Schaumloeffel: [Was ich mache und wie ich die IDV-Arbeit sehe](#)

VERANSTALTUNGSVORSCHAU

[Der Kalender 2004](#)

MITTEILUNGEN DES VORSTANDS

Hans-Jürgen Krumm: [Angst vor Denglisch ?](#)

BERICHTE UND BEITRÄGE

Sebastian Koug Bemile: [Der Sprachlehrer als Übersetzer von Kulturen](#)

Helene Zimmer-Loew: [6. Arbeitstreffen und die 15. Vertreterversammlung des IDV. Jena, 24.7 - 28.07, 2003](#)

Alenka Plos: [6. Arbeitstreffen und die 15. Vertreterversammlung des IDV](#)

AUS DEN VERBÄNDEN

Kristine Lazar & Zoe Spineanu: [Regionale Zusammenarbeit und Mosaik, ein gemeinsames Projekt](#)

Aleksandra Breu : [„Lobbyarbeit für Vertreter von Deutschlehrerverbänden aus der Region Süd-Ost-Europa“](#)

Monika Kowalska: [Der Polnische Deutschlehrerverband ist 10 Jahre alt!](#)

Elka Tschawdarova-Zlatarska: [Kooperation - grenzenlos](#)

Ukraine: [Resolution der 10. UDGv-Tagung](#)

IDV – Der Internationale Deutschlehrerverband

Präsidentin: Helena Hanuljaková

hanuljakova@idvnetz.org

Vizepräsident: Sebastian K. Bemile

bemile@idvnetz.org

Generalsekretärin: Lučka Pristavec

pristavec@idvnetz.org

Schatzmeister: Alfred H. Schulze

schulze@idvnetz.org

Schriftleiter: Marco Aurelio Schaumloeffel

schaumloeffel@idvnetz.org

Der Rundbrief erscheint zweimal jährlich.

Herausgeber: Schriftleitung des Internationalen Deutschlehrerverbands

Zuschriften, Beiträge, Besprechungsexemplare und Anzeigenwünsche bitte an die Schriftleitung schicken.

AUS MEINER SICHT

Was ich mache und wie ich die IDV-Arbeit sehe

Marco Aurelio Schaumloeffel, Accra, Ghana

Seit Ende September 2003 lebe ich in Accra, Ghana. Im Gegenteil zu vielen meiner Mitbürger, die vom 17. bis zum 19. Jahrhundert als Sklaven nach Südamerika abgeschleppt worden sind,



mache ich als Brasilianer in Afrika freiwillig den umgekehrten Weg. Hier bin ich nicht nur im Bereich Deutsch als Fremdsprache, sondern auch als entsandter brasilianischer Lektor tätig. Ich unterrichte Portugiesisch als Fremdsprache und führe ein kulturelles Projekt zusammen mit dem Stamm Tabon im Stadtteil James Town aus. Tabon sind ein Teil der Sklaven, die sich entschlossen haben, nachdem sie 1888 in Brasilien ihre Freiheit endgültig bekamen, Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zurück

nach Afrika zu kommen. Wie die meisten Schwarzen in Brasilien konnte der Stamm, der sich in Ghana niedergelassen hat, nur Portugiesisch sprechen, daher die Bezeichnung „Tabon“, denn auf die meisten Fragen, die sie von den Ghanaern hörten, gaben sie einfach die Antwort „Tá bom!“ (was soviel heißt wie „es ist Okay“), obwohl sie anfangs nichts verstanden. Außerdem erlebe ich hier im Alltag die Mehrsprachigkeit, wie von auf der IDT in Luzern 2001 intensiv diskutiert. In Accra kommt man allein mit der offiziellen Landessprache nicht so gut zurecht. Die meisten sprechen Englisch als zweite Sprache, denn zu Hause spricht man Ga und auf den Straßen auch Twi als *Lingua Franca*. In Ghana gibt es insgesamt mehr als 60 verschiedene Sprachen. Im Ghana Institute of Languages, wo ich arbeite, spreche ich sehr viel Deutsch mit den Kollegen, aber je nach Ansprechpartner kann es auch Englisch, Spanisch oder Französisch sein. Russisch und Arabisch werden auch unterrichtet, in diesen Sprachen kann ich mich aber leider nicht wehren. Hier ist es wichtig, interkulturelles Verständnis zu zeigen und zu kommunizieren, auch wenn die Grammatik-Regel Nummer 52 nicht ganz stimmt. Die DeutschlehrerInnen in Ghana sind organisiert, auch wenn in kleiner Zahl. Die Organisation eines afrikanisches Regionaltreffens der DeutschlehrerInnen im März 2003 und eine im Oktober organisierte Vollversammlung, an denen ich teilgenommen habe und aktiv mitdiskutieren durfte, sind Beispiele dafür.

Seit August 2001 bin ich als Schriftleiter des IDV tätig, was mir Freude und Arbeit bereitet. Es freut mich ganz besonders, dass man in meinem Bereich, dem der Publikationen, jährlich etwa

CHF 20.000.- mit der Elektronisierung einsparen konnte, was bedeutet, dass z.B. mehr Stipendien für die Teilnahme an der IDT 2005 in Graz unter DeutschlehrerInnen verteilt werden können. Außerdem hat die Elektronisierung zu einer besseren und demokratischeren Verteilung sowohl des Infoblatts als auch des Rundbriefs geführt. In gedruckter Form haben diese Publikationen praktisch nur den Vorstand jedes Landesverbands erreicht. Heute sind sie jederzeit für alle DeutschlehrerInnen auf der IDV-Leitseite abrufbar. Wenn man nicht gerne am Bildschirm liest, hat man die Möglichkeit, die gesamte Ausgabe auszudrucken. Sie kann kostenlos von allen DeutschlehrerInnen unter der Rubrik „Publikationen bestellen“ bestellt werden.

Unsere Leitseite war lange auf einem Server einer kanadischen Universität gespeichert, was uns z.T. von dieser Institution abhängig machte. Seit Ende 2001 haben wir eine eigene, vom Vorstand geführte und offizielle Seite. Sie ist schneller und mit neuem Design unter der Adresse <http://www.idvnetz.org> abrufbar. Von dieser Seite aus, kann man u. a. mit allen Mitgliedern, d.h. mit allen Landesverbänden Kontakt aufnehmen, man kann erfahren, wann und wo welche Veranstaltungen stattfinden, die Wahlordnung und Statuten nachlesen, aktuelle Nachrichten und die Geschichte des Verbands erfahren. Demnächst wird das Diskussionsforum bearbeitet. Es wird nicht mehr nur als Mail-Diskussionsforum verfügbar sein, sondern als moderne, virenfreie Webseite, auf der man alle Diskussionen jederzeit nachverfolgen kann.

VERANSTALTUNGSVORSCHAU 2004

Wohin führt uns diesen Fortschritt? Hauptsache wir entwickeln uns als Verband weiter und lernen ständig. In der Zeit stehen bleiben, über die alten, guten Zeiten reden und meckern – eine schlimmere Bremse gibt es nicht!

Datum	Veranstalter und Ort	Thema	Kontakt
Februar 2004	VDLDA - Argentinien	V. Argentinischer Deutschlehrerkongress	E-Mail
27.-30. Mai 2004	Algerischer Germanistenverband (AGV) Algier, Algerien	"Deutsch in den nicht deutschsprachigen Ländern, Erfahrungen Vergleiche und Empfehlungen".	E-Mail
11.- 12. Juni 2004	8. Grazer Tagung DaF/ DaZ . Graz, Österreich	"SPRACHPRAXIS IM UNTERRICHT"	E-Mail
18.-21. November 2004	American Association of Teachers of German AATG Annual Meeting Chicago, IL, USA		E-Mail
✓	XIII. Internationale Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer. "Begegnungssprache Deutsch. Motivation – Herausforderung – Perspektiven" 1.8. – 6.8. 2005, Graz / Österreich. Die Seite der Veranstaltung ist schon im Netz!		

<http://www.idt-2005.at/>

Hier sind nur Veranstaltungen aufgelistet, die von IDV-Verbandsmitgliedern organisiert werden. Der aktuelle, komplette Veranstaltungskalender ist unter folgender Adresse abzurufen:

<http://idvnetz.org>

<http://idvnetz.org> – Die neue Leitseite des IDV

Was ist neu?

- ✓ [Verbandschronik](#)
- ✓ [Verbände weltweit: Adressen](#) (wird ständig aktualisiert)
- ✓ [Rundbrief, Infoblatt](#)
- ✓ [Veranstaltungskalender](#) (wird ständig aktualisiert)
- ✓ [Archiv](#) (wird ständig erweitert)

Vergessen Sie nicht, regelmäßig die Daten ihres Verbandes auf der Leitseite zu aktualisieren und die Veranstaltungen Ihres Verbands anzumelden!

Angst vor Denglisch ?

Wir sollten zum Schutz der deutschen Sprache nicht nach der „Sprachpolizei“ rufen

Hans-Jürgen Krumm, Wien, Österreich

1. Die deutsche Sprache kennt kein „Reinheitsgebot“

Im Gegensatz zum Bier gibt es, wie meine Hamburger Kollegin Ingrid Gogolin formuliert hat, für die deutsche Sprache kein Reinheitsgebot, d.h. keine Vorschrift, die den Gebrauch von Fremdwörtern verbietet. Es wäre auch schlimm, wenn es anders wäre, denn ein großer Teil unseres Wortschatzes ist durch Import entstanden: wir hätten keinen *Kaffee* (Arabisch/Türkisch) und keinen *Tee* (Chinesisch/Malaiisch), auch keine *Tomate* (Mexikanisch), vielleicht wäre es gut, wenn uns Exekution und Examen fehlten - aber kämen wir ohne *Baby* aus?

In der deutschen Sprache sind lauter Ausländer zu Hause, vielfach sind mit ihnen kulturelle und technische Neuerungen ins Land gekommen, manche haben sich so geschickt angepasst, dass wir sie kaum noch erkennen, unser *Fenster* zum Beispiel. Immer wieder hat es Zeiten gegeben, in denen eine bestimmte „Weltsprache“ besonders stark in unsere Sprache eingedrungen ist, das Lateinische zum Beispiel oder - es ist gerade erst hundert Jahre her - das Französische. Heute nun ist das Englische dran, und wieder jammern die Sprachschützer. Sie jammern erstaunlicher Weise besonders laut, weil die heutigen Importe sich „demo-

kratisch“ verhalten, d.h. nicht nur eine Wirtschafts- und Bildungselite Anglizismen benutzt, wie das bei Latein und Französisch der Fall war, sondern alle sich der Anglizismen bedienen - der Sprachimport ist wie der von Kaffee und Tee ‚demokratisiert‘, für alle da..

Was unsere Sprache ausmacht, das ist gerade ihre Mischung mit anderen Sprachen. In dieser Mischung spiegelt sich das Weltkulturerbe ebenso wie die Lage der deutschsprachigen Länder mitten in Europa. Die Stärke der deutschen Sprache liegt darin, dass sie immer wieder Fremdwörter aufnimmt und vereinnahmt, der eigenen Grammatik anpasst - solange wir also *frisieren* und *downloaden* auf Deutsch konjugieren, ist mir um die Kraft der deutschen Sprache nicht bange, auch wenn ich zugebe, dass mir „*ich habe den Text heruntergeladen*“ besser gefällt als „*ich habe den Text downgeloaded*“ - aber das ist Geschmackssache.

2. Die „Fremdenpolizei“

Die Warnung vor „Überfremdung“ hat für mich keinen guten Klang, weder wenn es um die Menschen, noch wenn es um die Sprache geht - sollen wir die Grenzen wieder schließen für die fremden Wörter und Menschen? Ich bin froh, dass sie offen sind. Wer keine fremden Wörter in der Sprache will, der muss die Grenzen dicht machen - für fremde Waren (die bringen Wörter mit so wie Kaffee, Schokolade und DVD) und für fremde Menschen, die ihre Sprachen mitbringen.

Die heutigen Sprachschützer geben sich moderater: „Wir fordern nicht, dass das Deutsche grundsätzlich von Fremdwörtern frei-

gehalten oder vor ihnen ‚geschützt‘ werden soll“, heißt es z.B. auf der Homepage eines solchen Sprachschützer-Vereins, aber die Überprüfung, ob Politiker „korrekt“ sprechen, die Forderung einer „besonderen Loyalität“ gegenüber der deutschen Sprache machen mir Sorge: da ist der Weg zur Sprachpolizei nicht mehr weit. Denn in der Frage, wo denn die Grenze wäre zwischen einer ‚grundsätzlichen‘ Offenheit für Fremdwörter und dem, was nicht mehr erlaubt sein soll, bleiben die Sprachreinhalter ganz unklar - im Zweifel sind mir offene Sprachgrenzen lieber, als wenn diese geschlossen werden. Die Anglizismen sind einerseits ein Zeichen dafür, dass sich die deutsche Sprache immer wieder erneuert, dass sie Schritt hält mit der Weltoffenheit vieler Menschen, sie sind andererseits auch ein Zeichen für Kreativität - bis hin zu unserer eigenen Erfindung von Anglizismen (in keinem englischen Wörterbuch findet man ein *Handy*). Für den Deutschunterricht gilt die Nützlichkeit von Fremdwörtern allemal, sind sie doch Verstehensinseln, erste Zugänge für diejenigen, die unsere Sprache lernen wollen. Und wer würde nicht gern eine *coole* Sprache lernen... „So wird die Anglisierung der deutschen Sprache zu einem vorteilhaften Einstieg in einen weitergehenden Lernprozess, vor allem für junge Menschen, die vieles von dem, was sie von Haus aus kennen, für die ersten Gehversuche in der neuen Sprache und der neuen Kultur verwenden können.“¹

¹ Wolfgang Bader: Deutsche Sprache im Inland - deutsche Sprache im Ausland“ in: C. Meier, Sprache in Not? Göttingen 1999, S. 36

3. Zwischen Offenheit und falscher Anpassung - eine schwierige Balance

Von den Sprachschützern werden diejenigen, die gelassen mit Anglizismen umgehen, oft der „Illoyalität“ gescholten - da wird ein Gegensatz aufgebaut, der falsch ist: offene Sprachgrenzen, das bedeutet nicht, dass wir jeden Unsinn mitmachen müssen, dass jeder unnötige Anglizismus übernommen werden muss. Ein *Event* ist etwas anderes als ein *Fest* oder ein *Ereignis*, *Job Sharing* ist etwas, was wir mit diesem Begriff importiert haben - wer das für treffend hält, soll es verwenden können. Weshalb der Informationsschalter bei der Bahn *Service Point* heißt oder die Zeitschrift einer deutschen Universität *You See*, das leuchtet auch mir nicht ein. Aber den Grad meiner „Sprachloyalität“ möchte ich gern selbst bestimmen und anderen erlauben, für sich zu bestimmen. Niemand sollte gezwungen werden, „eine besondere Loyalität“ nachzuweisen, „Partei zu ergreifen“ (gegen die Fremdwörter? für welchen Verein?) - wer die deutsche Sprache lernen und gebrauchen will, sollte nicht zu Bekenntnissen und Parteizugehörigkeiten gezwungen werden. Die Wortwahl diskreditiert diese Sorte von Loyalitätsbekundungen ebenso wie der Verweis auf Sprachgesetze nach französischem und polnischem Vorbild, die versuchen, Sprachgebrauch mit Sanktionen zu verknüpfen.

Das ist kein Plädoyer dafür, jeden Anglizismus mitzumachen: natürlich sollten wir deutlich machen, dass *Herunterladen* ein ebenso treffender und für viele Menschen bei uns eventuell verständlicherer Ausdruck ist als *Downloaden*; natürlich muss

darauf hingewiesen werden, dass wir mit *Coca Cola* und *Kentucky Fried Chicken* nicht nur Wörter und Warenzeichen importieren, sondern auch ein Stück Anpassung an eine andere Konsumkultur leisten (die eventuell auch anderes verdrängt). Mit Sprache sind immer auch Machtansprüche verbunden: das bedeutet aber erst recht, dass es falsch wäre, über die Sprache allein Loyalität einzufordern. Wer eine reine Sprache will, müsste auch den freien Warenverkehr, müsste *McDonalds* und *ToysAreUs* verbieten: „*wer Deutsch spricht, kauft Deutsch*“ kann wohl nicht die Lösung sein.

Sprachloyalität gegenüber der deutschen Sprache besteht meines Erachtens darin, dass wir im Deutschunterricht zu einem sensiblen Umgang mit der Sprache ermutigen, dass wir die Sprachlehrerinnen und Sprachlehrer gut aus- und fortbilden, dass Institutionen wie das Goethe-Institut, aber auch Rundfunk und Fernsehen genügend Geld erhalten, um in Sprache investieren zu können. Wettbewerbe, Deutscholympiaden, Stipendien, es gibt viele Möglichkeiten, eine Sprache attraktiv zu machen. Sprachgefühl, auch die Bereitschaft, auf Anglizismen um jeden Preis zu verzichten, können immer nur Ergebnis von Einsicht sein, nicht von Zwang.

Ausländerfeindlichkeit in der Innenpolitik und Fremdwortfeindlichkeit in der Sprachenpolitik - so lässt sich Sprachloyalität nicht erzwingen und so gewinnt man keine Freunde für die deutsche Sprache.

4. Mehrsprachigkeit - auch auf Deutsch

Die deutsche Sprache fördern und erhalten wir nicht, wenn wir gegen Englisch und gegen Anglizismen kämpfen. Wir fördern Deutsch, wenn wir uns weltweit - und vor allem in Europa - für eine echte Mehrsprachigkeit einsetzen. Das bedeutet in der Tat, dass wir Politiker darin unterstützen sollten, in der EU und im Europarat die Englisch/Französisch-Herrschaft abzulösen durch praktizierte Mehrsprachigkeit. Das bedeutet, dass wir den Deutschunterricht weltweit so fördern, dass es attraktiv und nicht zu teuer wird, Deutsch zu lernen. Der IDV hat mit den Luzerner Thesen gezeigt, wie eine Sprachloyalität für Deutsch aussehen kann, die Mehrsprachigkeit, andere Sprachen und Fremdwörter nicht verteufelt. So heißt es in These 6:

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der 12. IDT plädieren für eine verstärkte Förderung des Deutschunterrichts, nicht mittels Sprachgesetzen, sondern durch intensive Sprachforschung, die Entwicklung vielfältiger und phantasievoller Medien, das Angebot von Sprachlernberatung und eine Qualität sichernde Aus- und Fortbildung von Deutschlehrkräften. Unter solchen Voraussetzungen kann auch der Deutschunterricht so angelegt werden, dass die Lernenden dabei auf das Erlernen weiterer Sprachen vorbereitet werden.

Der Sprachlehrer als Übersetzer von Kulturen, unter besonderer Berücksichtigung des Deutschlehrers

Sebastian K. Bemile, Accra, Ghana*

* Diesen Vortrag hat Dr. Bemile als Vertreter des IDV auf der Konferenz der FIPLV in Südafrika gehalten. Das Thema der Konferenz war „Kreativität im Unterricht“.

1. EXKURS

Wenn wir an den Mythos des Turms von Babel in 1. Mose 11: 1-9 der Bibel glauben wollen, sollen wir auch annehmen, dass alle Menschen ursprünglich eine einzige Sprache, ja eine einzige Kultur, hatten, und da sie vereint, zielstrebig und zu ehrgeizig wurden, wurden sie von Gott in aller Welt zerstreut, wo sie sich geographisch und kulturell stark unterschieden, einer des anderen Sprache nicht verstand und sie dazu gezwungen waren, unter solchen Umständen zu leben. Wie dem auch sei sprechen Sprachwissenschaftler heutzutage von Prototypen von Sprachen, wie beispielsweise den indoeuropäischen Sprachen, Bantusprachen und asiatischen Sprachen. Da es aber unmöglich ist, alle Sprachen zu lernen, ist der Mensch dazu gezwungen, nur ein paar zu erlernen und sie anderen Menschen weiter beizubringen. Der Sprachlehrer spielt deshalb eine gewichtige Rolle, Menschen dazu zu bringen, sich nicht nur sprachlich zu verständigen, sondern auch schlechthin kulturell zu verstehen, um miteinander besser kommunizieren zu können.

2. BEGRIFFSBESTIMMUNG UND EINLEITUNG

Mit Übersetzung von Kulturen ist einen Kulturkontakt im Rahmen einer grenzüberschreitenden Interaktion gemeint, die Sprache in Anspruch nimmt. Als Kommunikationsmittel stellt Sprache den wichtigsten Bestandteil einer Kultur dar. Fremdsprachenlernende sind mit mindestens zwei Kulturen konfrontiert, d.h. mit der eigenen und der ihrer Zielsprache. Das Erlernen einer Fremdsprache setzt deshalb die Bereitschaft voraus, sich mit einer oder mehreren fremden Kulturen auseinanderzusetzen. Um seine Aufgabe zufrieden stellend ausführen zu können, sollte der Fremdsprachenlehrer also gewisse Voraussetzungen erfüllen, zu denen beispielsweise interkulturelles Selbst- und Fremdverstehen sowie interkulturelle Kenntnisse gehören. Der Spracherwerb ist dementsprechend keine bloße Aneignung einer Sprache, sondern auch ein Erwerb bestimmter Aspekte fremder Kulturen und kultureller Unterschiede.

Der Sprachlehrer sollte deshalb über Kenntnisse der eigenen Kultur, möglichst auch über Kenntnisse der Kultur der Zielsprachgruppe verfügen, denn im Deutschunterricht vermittelt er nicht nur Phonologie, Wortschatz und Grammatik der deutschen Sprache, sondern er vermittelt, d.h. übersetzt, dem Lernenden auch andere, insbesondere andauernde Aspekte der fremdsprachlichen Kultur, um ihm eventuell die benötigte kommunikative Kompetenz zu vermitteln.

Gleiche oder ähnliche kulturelle und sprachliche Strukturen erleichtern oft das Verstehen der fremden Kultur und den Erwerb der fremden Sprache. Beispielsweise könnte *ceteris paribus* ein

Spanischsprachiger einen Italienischsprachigen wegen der Ähnlichkeit ihrer kulturellen und sprachlichen Strukturen leichter verstehen und Italienisch schneller lernen als dass er einen Zulusprachigen verstehen und dessen Sprache lernen würde, da gewaltige kulturelle Unterschiede zwischen dem Spanischsprachigen und dem Zulusprachigen bestehen. Der spanische Zulu-lehrer würde deshalb mehr Voraussetzungen für das Unterrichten der Zulusprache und die Übersetzung der Zulukultur benötigen als der spanische Italienischlehrer.

Bei der Übersetzung eines Textes muss der Übersetzer auf Fallstricke einer metaphorischen Redeweise, Aphorismen, Sprichwörter und ‚*faux amis*‘ (falsche Freunde) Acht geben. Genauso muss der Fremdsprachlehrer im Fremdsprachunterricht auf bestimmte kulturelle Unterschiede hinweisen, die den Fremdsprachenlernenden möglichst davor schützen, beim Handeln mit einem Muttersprachler auf Missverständnisse zu stoßen oder „ins Fettnäpfchen“ zu treten.

Das Ziel dieses Aufsatzes ist es, auf die besondere Aufgabe des Sprachlehrers hinzuweisen, unter besonderer Berücksichtigung des Deutschlehrers als Übersetzer von Kulturen und auf die Notwendigkeit für Lehrer, gegenüber landeskundlichen und fremdkulturellen Denkweisen und Praktiken offen zu sein.

3. SPRACHE UND KULTUR

3.1 Sprache als Kommunikationsmittel

Wie schon oben erwähnt, macht Sprache den wichtigsten Bestandteil der Kommunikation aus, und letztere spielt wiederum

eine gewichtige Rolle im soziokulturellen Leben eines Volkes. Fritzsche meint in diesem Zusammenhang im folgenden:

„Ursprünglich war die Sprache konkret, sinnhaft, bildlich, erst mit der Zeit wurde sie abstrakt, begrifflich, ‚intellektuell‘. Der Unterricht sollte die Schüler anleiten, der Sprache auf den Zahn zu fühlen, zu ihren Wurzeln zurückzugehen, in den übertragenen Bedeutungen die Grundbedeutungen aufzuspüren [...]“ (Fritzsche, 1994: 104).

Mit anderen Worten soll der Sprachlehrer den Sprachlernenden gründliche Sprachkenntnisse vermitteln, um letzteren ein effektives Kommunikationswerkzeug zu geben. Was die Kommunikation angeht, so ist sie „immer in einem soziokulturellen Raum angesiedelt und eingebettet in gesellschaftliche und kulturelle Zusammenhänge“ (Schmitt, In: Schnell-Hornby, 1999: 3). Ein guter Sprachunterricht erfordert deshalb Hintergrundwissen über die Kulturräume der Ausgangs- und Zielsprache (ebda.)

3.2 Sprache und ihre Varietäten

Es gibt oft verschiedene Varianten der Standardsprache, z. B. das Binnendeutsch, das Österreichische und das Schweizerische Hochdeutsch im deutschen Sprachraum. Außerdem gibt es darunter viele Sprachvarietäten, wie beispielsweise Dialekte, Soziolekte, Regiolekte und Ideolekte. Dialekte sind räumlich definierte Varietäten. All diese Sprachvarietäten „unterscheiden sich von der Standardsprache durch phonologische, morphologische, lexikalische, syntaktische und pragmatische Abweichungen“ (Schnell-Hornby, 1999: 278). Man kennt beispielsweise solche Varietäten wie *Black English*, *Pidgin-* und *Kreolsprachen* im Sinne des Kreolischen der Karibik. Was Deutsch angeht, so gibt es nicht dassel-

be, sondern ein etwa gebrochenes Deutsch oder das sog. *Gastarbeiterdeutsch*, das manche *Interimsprache* nennen.

Da all diese Sprachvarietäten vor allem kulturgebunden sind, obliegt es dem Sprachlehrer, sie zu erkennen und auf sie im Unterricht hinzuweisen und möglichst die Hauptvarianten darzustellen und die Unterschiede zu erklären. Denn „in vielen Texten wird nicht nur Standardsprache verwendet, sondern es werden auch Sprachvarietäten als Stilmittel eingesetzt“ (ebenda).

3.3 Sprache und soziale Schichten

3.3.1 Sprachliche Ebenen

Aufgrund der verschiedenen sozialen Schichten bestehen etliche sprachliche Ebenen. Beispielsweise gibt es viele einzelne situative Dimensionen, die sich auf den sprachlichen Ebenen auswirken, und zwar geographische, soziale, zeitliche, medienbezogene, partizipationsgebundene und soziale Faktoren und Variablen, die sich auf Vertrautheit und den jeweiligen Verwendungsbereich beziehen.

Um die einzelnen Faktoren zu erklären, lässt sich erstens sagen, dass die geographische Herkunft sich einerseits in nationalen Standardvarietäten einer Sprache spiegelt, z.B., was den deutschen Sprachraum anbetrifft: Deutsch, Österreichisch und Schweizerisch und zum Teil auch Luxemburgisch und Belgisch, andererseits aber auch in Dialekten (ebenda, S. 70).

Zweitens wirkt sich die soziale Schicht in der Regel auf sprachliches Verhalten aus. Zum Glück gibt es im Deutschen keine soziolektale Varianten wie im Englischen Cockney (das zugleich

ein Regiolekt und ein Soziolekt ist, weil Cockney der Regiolekt Londons ist und von Leuten in der ‚niedrigen‘ Schicht gesprochen wird).

Beim dritten Faktor, der Zeit, geht es um altertümliche Texte und Schriftsysteme. Für das Deutsche gibt es beispielsweise literarische Texte, die noch das Zeitkolorit besitzen, z.B. das Nibelungenlied, Parzival, das Gudrunepos, die Minnelyrik, Goethe, Schiller usw. (cf. Fritzsche, 1994: 106).

Was die medienbezogenen Faktoren angeht, so stellt sich die Frage, was für ein Medium – gesprochene oder geschriebene Sprache, d.h. Bühnen- und Film-, Fernseh- oder Radiotexte, man für die Kommunikation gebrauchen kann.

Bezüglich der Partizipation, die sich auf den monologischen und dialogischen Charakter der sprachlichen Äußerungen bezieht, so lässt sich sagen, dass es viele Fragenanhängsel oder rhetorische Fragen gibt, z.B. die englischen „*isn't it, don't you, don't they*“, die deutschen „*nicht wahr, nicht, oder, gelt*“, das französische „*n'est-ce pas*“ und das spanische „*verdad*“ gibt. Man beachte auch Floskeln wie: Englisch „*It's all balony*“, Deutsch: „*Es ist mir wurscht/egal*“, Französisch: „*Ça m'est égal*“.

Soziale Faktoren beziehen sich auf soziale Relationen wie „gleich-zu-gleich, höher-zu-tiefer, tiefer-zu-höher“. Hier handelt es sich „nicht um unveränderliche soziale Positionen, sondern um Rollen, die konventionellerweise eingenommen werden, um bestimmte Handlungen erfolgreich auszuführen“ (Kußmaul, In: Snell-Hornby, 1999: 71). Der Sprachlehrer muss die kulturspezifischen

schen Rollenkonventionen kennen, um die sprachlichen Inhalte besser vermitteln zu können.

Mit dem Vertrautheitsfaktor wird hier der Grad der Vertrautheit gemeint, der sich auf die verschiedenen Abstufungen sozialer Distanz bezieht, z.. B Anredeformen wie Vornamen, Kosenamen und Duzen, die einen hohen Vertrautheitsgrad ausdrücken, und Siezen, Herr oder Frau Soundso, sehr geehrte Damen und Herren u.a. Wie man angeredet wird, z.B. mit einer bestimmten Satzverknüpfung, Syntax, oder Lexik, kann auch ein Zeichen höherer Vertrautheit sein.

Der Verwendungsfaktor ist eine sehr umfangreiche Kategorie. Beispielsweise gibt es Fachsprachen, Behördensprache, Wissenschaftssprache, Journalistensprache und einen speziellen Stil einzelner Zeitungs- und Zeitschriftensprachen (ebenda). „Jede Sache hat ihre eigene Sprache, insofern ist jeder Fachlehrer zu seinem Teil immer auch Sprachenzieher“ (Essen, In: Fritzsche, 1994:25).

4. EIGENE KULTUR UND FREMDE KULTUR

4.1 Allgemeine Aspekte der Kultur

Nach Snell-Hornby et alii kann die Kultur

„auf recht unterschiedlichen Abstraktionsebenen angesiedelt sein – etwas Menschheitskultur, westliche Kultur, [amerikanische Kultur, britische Kultur], französische Kultur, bretonische Kultur, Kultur eines Dorfes, eines Berufsstands, einer Familie oder eines Individuums (idiokultur). In vielen Fällen ist es durchaus sinnvoll, interkulturelle Kommunikation auch unterhalb der nationalen Ebene zu analysieren“ (Göhring, In: Snell-Hornby et alii, 1999: 112).

Für den Sprachlehrer bedeutet die Kultur „das, was [der Lehrer] im Hinblick auf seine Ausgangsgesellschaft und auf seine Zielgesellschaften wissen und empfinden können muss“ (ebda S. 13).

Besonders in synkretistischen bzw. heterogenen Gesellschaften, z.B. in Südamerika, Afrika und Indien, muss man Kulturen übersetzen, d.h. zwischen kulturinternen Traditionssträngen und Erfahrungsschichten einer komplexen, ungleichzeitigen Lebenswelt.

Sprachlehrer sollen in der Lage sein, die zielsprachigen Wahrnehmungseindrücke im Kontakt der Kulturen in die ausgangssprachlichen Wahrnehmungseindrücke zu übersetzen bzw. zu interpretieren. Sie sollen dazu fähig sein, kulturelle Objektivierungen und Verallgemeinerungen vorzunehmen und unterschiedliche Weltansichten der zwei Subjekte (Sprecher der Ausgangssprache und Sprecher der Zielsprache) zu erkennen und nutzbar zu machen.

4.2 Eigene Kultur und eigene Sprache

Es wird vorausgesetzt, dass der Sprachlehrer und der Sprachlernende sich in der Bezugskultur auskennen, d.h. die eigene Kultur gut kennen. Solche Kenntnisse machen nicht nur eine solide Grundlage aus, sondern sie können auch demjenigen dazu verhelfen, Vergleiche beim Sprachunterricht zu ziehen oder Äquivalenzen zu finden, die wiederum das Verstehen der fremden Kultur und das Erlernen der Fremdsprache erleichtern. Ein Sprachlehrer oder -lernender, der die eigene Kultur beherrscht, beherrscht

wahrscheinlich auch die eigene Sprache. In diesem Zusammenhang sagt Fritzsche im folgenden:

„Erworben wird Sprachkompetenz natürlicherweise im Umgang mit sprachkompetenten Menschen. Bei der Überwindung des frühkindlichen Sprachrealismus wird die Sprache als eigener Wirklichkeitsbereich ausdifferenziert: Wörter sind die dasselbe wie Dinge. Sprache ist aber auch nicht einfach eine gesellschaftliche Institution und fällt nicht zusammen mit gesellschaftlichem Handeln, mit Interaktion“ (Fritzsche, S. 39).

Bei manchen Menschen können sich diese gründlichen Kenntnisse der Sprache negativ auf das Erlernen bzw. Lehren der Fremdsprache auswirken. Das heißt, dass „die starke Bindung des Menschen an seine Muttersprache bewirkt, dass sich die einzelnen Sprach- und Kulturgemeinschaften instinktiv gegen ein Verständigungsmedium wehren [das nicht das Eigene ist]“ (Wilss, Snell-Hornby, 199:23). In solch einem Fall können die Menschen alles Fremde verabscheuen, wenn sie ihrer Kultur gegenüber überprotektionistisch werden.

5. AUFGABE UND QUALIFIKATION DES SPRACHLEHRERS

5.1 Sprachkompetenz: Linguistische Aspekte

Es geht im Sprachunterricht hauptsächlich um die Förderung der Beherrschung der Fremdsprache. Dabei handelt es sich um die Vermittlung von Sprachkenntnissen und die Kommunikationsfähigkeit, die vor allem durch die Sprachfähigkeit, Produktion von Zweckschreiben und appellativen Texten, die Rezeption von Sachtexten mit allen möglichen Themen und die Sprachreflexion bzw. Sprachbetrachtung unabhängig von praktischen Erfordernissen zustande kommen kann.

Darüber hinaus handelt es sich um die Vermittlung von Fachinhalten oder Fachwissen und von sozialen Grundlagen und Lebensformen zwecks des Aufbaus sozialer Beziehungen zwischen dem fremden Deutschlernenden und seiner Zielgesellschaft.

In diesem internationalen Kommunikations- und Telekommunikationszeitalter (ICT), das ein Zeitalter ist, in dem die Welt zwischen Globalisierung und Fragmentierung schwankt, hat die Sprachmittlung an Gewicht gewonnen.

Aufgrund der oben erwähnten Begebenheiten können Fremdsprachenlehrer der Effizienz nicht entbehren. Sie müssen eine ständige Lernbereitschaft und Leistungsorientiertheit besitzen, die Organisation neuen Wissens durch den Aufbau von Wissens- und Datenbanken u.a. zustande kommen lassen, um individuelle Wissensvorräte nutzbar zu machen.

5.1.1 Phonetik

Da Sprache vorwiegend gesprochen wird, ist es unabdingbar, am Anfang des Erwerbs der Fremdsprache die Phonetik bzw. Aussprache der Fremdsprache, z.B. die deutsche Phonetik, zu vermitteln und vor allem für den Sprachlernenden schwierige Laute üben und beherrschen zu lassen.

5.1.2 Phonologie

Phonologie ist eine Teildisziplin der Allgemeinen Sprachwissenschaft, die sich mit den Phonemen, den kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten einer gesprochenen Sprache, also vorwiegend mit Vokalen und Konsonanten beschäftigt. Für Sprachlehrer ist es wichtig, auf das Phoneminventar, die Phono-

taktik, die Allophonie, die segmentalen Phoneme und vor allem die suprasegmentalen Phoneme oder prosodische Aspekte wie beispielsweise Ton, Intonation, Stimmumfang, Betonung, Akzentuierung, Rhythmus, Lautdauer, Tempo, Pausen und das Vorhandensein der vielfältigen paralinguistischen Funktionen, z.B. als Merkmal zur Bestimmung der Sprecheridentität oder der affektiven Einstellung des Sprechers zu dem Gesagten hinzuweisen (Huber, In: Snell-Hornby, 1999: 47).

5.1.3 Semantik

Semantik bezieht sich hauptsächlich auf das, was Wörter, Sätze und Texte bedeuten. Dieser Aspekt des Spracherwerbs betrifft am meisten den Sprachlernenden. Hier muss er vor allem am Anfang des Spracherwerbs und auch oft während des Weiterlernens der Sprache die Tatsache vor Augen halten, dass die lexikalischen Systeme der Ausgangssprache und der Zielsprache in vielen Fällen sich „nicht entsprechen und dass es demzufolge Bedeutungsüberlappungen mit daraus resultierenden Konvergenzen und Divergenzen gibt“ (Kußmaul, In: Snell-Hornby Hrsg. 1999: 49) und auch dass es Null-Entsprechungen geben kann.

5.1.4 Syntax

Die Syntax beschäftigt sich hauptsächlich mit den syntagmatischen Beziehungen zwischen Wörtern und Sätzen einer Sprache. Kvam meint in diesem Zusammenhang zu recht folgendes:

„Grundeinheiten der Syntax sind syntaktische Wörter, die nach verschiedenen Strukturprinzipien organisiert werden können. Wichtige Strukturtypen sind relationell-distributionell geordnete Größen in Satzglieder [...] und

Konstituentenstrukturen oder phrasale Einheiten, in denen lexikalische Einheiten kategoriell und distributionell organisiert werden [...]“ (Kvam, ebenda, S. 53).

Der Sprachlehrer soll in der Lage sein, solche Grundeinheiten und wichtige Strukturtypen zu vermitteln.

5.2 Sprachnuancen und Fallstricke

Jede Sprache hat ihre Nuancen, Fallstricke, Metaphern, Sprichwörter, die ein Sprachlernende nicht gleich erkennen kann, es sei denn, er kennt den historischen und kulturellen Hintergrund solcher Ausdrücke. Er kann auch durch naive Einschätzungen so genannten ‚*faux amis*‘ bzw. falschen Freunden in die Hände fallen und deshalb auf Missverständnisse stoßen.

5.2.1 Äquivalenzen

Der Sprachlehrer soll in der Lage sein, mögliche Äquivalenzen in der Ausgangssprache des Sprachenlerner zu finden, um bei schwierigen Fällen oder Ausdrücken eine Erklärung zu finden. In der modernen Übersetzungstheorie unterscheidet man beispielsweise zwischen *referentieller Äquivalenz*, *konnotativer Äquivalenz* und *textnormativer Äquivalenz*. Unter *referentieller Äquivalenz* versteht man Wörter oder Phrasen, die sich sowohl in der Bezugssprache als auch in der Zielsprache auf dasselbe Objekt beziehen, z.B. Englisch: **heart pace-maker** und Deutsch: **Herzschrittmacher**. Mit *konnotativer Äquivalenz* sind ähnliche Bedeutungen oder Assoziationen gemeint, z..B. Englisch: **hullabloo** und Deutsch: **Tohuwabohu**. *Textnormative Äquivalenz* bedeutet das Auftreten zweier Wörter bzw. Phrasen in einem ähnlichen Kontext, z.B. Englisch: **Yours sincerely** oder **Yours faithfully**,

Deutsch: **Mit freundlichen Grüßen** oder **Hochachtungsvoll** und Französisch: **Veillez recevoir l'expression de mes meilleures salutations** (Cf. Humphrey, 2000:63).

Auf solche und ähnliche kulturelle Äquivalenzen soll der Sprachlehrer aufpassen und sie möglichst beherrschen, um sie im Fremdsprachunterricht vermitteln zu können.

5.2.2 Sprichwörtliche Redewendungen, Aphorismen und Sprichwörter

Zur Beherrschung einer Sprache gehört auch das Erkennen, das Verstehens und möglichst der Gebrauch der sprichwörtlichen Redewendungen, Aphorismen und Sprichwörter. Ein Sprachlehrer, der über Kenntnisse dieser sprachlichen Elemente verfügt, kann in der Lage sein und soll auch dem Spracherlernenden einige der wichtigen Redewendungen, Sprichwörter und Aphorismen beibringen, vor allem wo es sich nicht um rein übersetzte referenzielle Äquivalenzen, z.B. Englisch: „*Home is home*“, Deutsch: „*Daheim ist Daheim*“, geht, sondern besonders um konnotative Äquivalenzen handelt, Englisch: „*Like father like son; like mother like daughter*“, Deutsch: „*Der Apfel fällt nicht weit vom Baum*“.

6. DIDAKTISCHE VORSCHLÄGE

Sprachlehrer, die über finanzielle Mittel verfügen, sollen sich bemühen, sich gewisse Lehrmaterialien anzueignen, die den Unterricht erleichtern und qualitativ erhöhen. Es geht hier vor allem um die audiovisuellen Materialien (Plakate, Bilder, Kassetten, Filme, Musik), die Literatur (Bücher, Sketches, Theaterstücke), die Diskussion über Stereotype (in der Zielgesellschaft,

Ausgangsgesellschaft, Schulsystem), die Immersion (Interaktion mit Muttersprachlern, hyponymische Aspekte) und die Lösung praktischer Probleme (Konflikte im Klassenraum, psychosomatische Fragen, Vorurteile) anbelangt.

7. OFFENHEIT UND LERNBEREITSCHAFT DES SPRACHLERNENDEN

Die meisten Sprachlernenden lernen die Fremdsprache, um die Sprachkenntnisse funktional zu gebrauchen, sei es nun um nicht-germanistische Fächer zu studieren, sich einem Übersetzer- oder Dolmetschstudium zu unterziehen, für die Förderung und Ausübung ihres Berufs im fremden Land oder für touristische Zwecke. Was immer ihre Gründe seien, ist in diesem dritten Jahrtausend „die Menschheit dermaßen verknüpft, ja miteinander verstrickt, dass nur noch internationale, globale Ziele und Interessen zu rechtfertigen sind“ (Fritzsche, 1994: 110-111). Der Sprachlernende muss deshalb in der Lage sein, sich der Kultur seiner Zielsprache zu öffnen und vor allem auf die sprachlichen Unterschiede bzw. Divergenzen aufzupassen.

Er soll sich im Klaren sein, dass der Erwerb einer Fremdsprache eine Auseinandersetzung zwischen seiner eigenen Kultur und der fremden Kultur ist.

Angesichts des konfliktreichen Spannungsfelds von Globalisierung, Migration, Exil und existentiellen Angelegenheiten wird die Vorstellung von Kultur als einer geschlossenen traditions- und identitätssichernde Instanz fragwürdig. Daher bedarf ein erfolgreicher Erwerb einer Fremdsprache einer Bereitschaft des Lernenden

den, sich offen zu halten und sich mit einer oder mehreren fremden Kulturen auseinanderzusetzen.

8. AUSBLICK

Der vorliegende Aufsatz setzte sich das Ziel, auf die besondere Aufgabe des Sprachlehrers, vor allem des Deutschlehrers als Übersetzer von Kulturen hinzuweisen. Es war wichtig, auf die verschiedenen Aspekte der Ziel- und Ausgangskultur, Sprache bzw. Ziel- und Ausgangssprache und ihre Varietäten, soziale Schichten und ihre Wirkung auf das Sprachlernen bzw. –erlernen einzugehen. Die Aufgabe und die Qualifikation des Sprachlehrers wurde auch besprochen, und die Struktur der betroffenen Sprache (Muttersprache oder Fremdsprache) wurde ebenfalls angeschnitten. Es war auch wichtig, einige didaktische Vorschläge zu machen. Schließlich lässt sich sagen, dass der Sprachlehrer über besondere Eigenschaften und Kenntnisse verfügen muss, um seine Aufgabe zufriedenstellend zu erfüllen und einen erfolgreichen Sprachunterricht zu gewährleisten.

9. LITERATURVERZEICHNIS

AUER, Michaela u. MÜLLER, Ulrich (2002): *Kanon und Text in Interkulturellen Perspektiven: „Andere Texte anders lesen“*. Stuttgart: Verlag Hans-Dieter Heinz, Akademischer Verlag
BACKMANN-MEDICK; Doris (Hrsg.) (1997): *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*. Erich Schmidt Verlag (ESV), Berlin
BEMILE, Sebastian K. (2002): Begegnung falscher Freunde und Interferenzen beim Deutschwerb, insbesondere unter englischsprachigen Deutschlernenden. In: Auer, Michaela u. Müller, Ulrich (2002): *Kanon und Text in Interkulturellen Perspektiven: Andere*

Texte anders lesen“. Stuttgart: Verlag Hans-Dieter Heinz, Akademischer Verlag.

FIRTH, J.R. (1935): *The Technique of Semantics*. In: *Transactions of the Philological Society*, Reprinted in Firth (1951), pp. 7-33

FRITZSCHE, Joachim (1994): *Zur Didaktik und Methodik des Deutschunterrichts*. Band 1: Grundlagen, Stuttgart: Ernst Klett Verlag.

GÖHRING, Heinz (1999): *Interkulturelle Kommunikation*. In: Snell-Hornby Hrsg. *Handbuch Translation*, 1999: 112 – 114. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH

HATIM, Basil und Ian MASON (1990): *Discourse and the Translator*. London: Longman.

HUBER, Dieter (1999): *Phonologie*. In: Snell-Hornby Hrsg. (siehe oben), 1999: 47-49

HUMPHREY, Richard (2000): *Aufbaukurs. Übersetzen: Deutsch – Englisch*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag

KUßMAUL, Paul (1999): *Semantik*. In: Snell-Hornby (siehe oben), 1999: 49-53

KVAM, Sigmund (1999): *Syntax*. In: Snell-Hornby (siehe oben), 1999: 56

ROBINS, R.H. (1989): *General Linguistics. An Introductory Survey*. London and New York: Longman

SAUSSURE, Ferdinand de (1959): *Course in General Linguistics*. New York: Philosophical Library.

SNELL-HORNBY, Mary, HONIG, Hans G., KUßMAUL, Paul, SCHMITT, Peter A. (Hrsg.) (1999): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

TURK, Horst (1997): *Schlüsselszenarien: Paradigmen in Reflex literarischen und interkulturellen Verstehens*. In: BACKMANN-

MEDICK, Doris (Hrsg.) (1997): *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*. Erich Schmidt Verlag (ESV), Berlin

Der IDV trifft sich in Jena

Wir präsentieren hier zwei verschiedene Berichte über das 6. Arbeitstreffen und die 15. Vertreterversammlung des IDV in Jena: Von Frau Helene Zimmer-Loew aus den USA und von Frau Alenka Plos aus Slowenien.

6. IDV Arbeitstreffen und 15. Vertreterversammlung des IDV. Jena, 24.7 - 28.07, 2003

Helene Zimmer-Loew, USA

Aus fast 60 Ländern kamen die über 70 Vertreter ihrer Deutschlehrerverbände bei besonders heißem Sommerwetter nach Jena. Dank der Friedrich-Schiller-Universität und unseren Gastgebern Hermann Funk und Hans Barkowski, sowie den betreuenden Studierenden, flogen die vier Tage im Nu vorbei. Ein schmackhafter Thüringer Grillabend mit leisem, warmem Regen im Universitätshof war unsere Einführung in das Treffen, wo wir zwei Tage lang in vier Arbeitsgruppen vier Themen bearbeitet haben.

1. **IDV-Verbände im Netz** geleitet von Brigitte Ortner (Österreich) und Marco Schaumloeffel (Brasilien/Ghana).

Jeder teilnehmende Verband ging mit einer (fast) fertigen Leitseite nach Hause und kann diese Seite zu Hause weiter bearbeiten und aktualisieren. Der Zweck des IDVs ist, dass alle DLVerbände weltweit eventuell eine Webseite haben.

2. **Präsenz und Präsentation der IDV-Mitgliedsverbände bei der XIII. IDT 2005 in Graz/Österreich** geleitet von Brigitte Sorger (Österreich und Tagungsmanagement XIII. IDT 2005) und Sebastian Bemile (Ghana).

Da wurden neue Formen der Präsentation (das Schaufenster) der Verbände auf der IDT erarbeitet. Es wird wieder ein Poster, Zeitschriften, Broschüren u.a. von jedem Verband verlangt, die die Verbandsarbeit darstellen. Ein Café und ein Treffpunkt werden wieder in einem Raum vorhanden sein.



Arbeit in der Gruppe „IDV-Verbände im Netz“

3. **Konzept für die Internationale Deutscholympiade** geleitet von Lucka Pristavec (Slowenien) und Michael Langner (Schweiz).

Hier wurde gemeinsam ein Konzept für die Durchführung der nächsten internationalen/nationalen Deutscholympiade entwickelt. Die wird im November 2004 in Dänemark vom DLV der Dänischen Handelsschulen durchgeführt.

4. **IDV und Verbandsarbeit** geleitet von Jutta Gehrig (Deutschland), Alfred Schulze (Kanada) und Helena Hanuljakova (Slovakien).

Hauptzweck der Gruppe war die Professionalisierung der nationalen Verbandsarbeit zu untersuchen und durchzuführen. Hier wurde versucht, Wege zu zeigen, wie man sich als Verband konkrete Ziele setzt und sie realisieren kann. Die wichtigen Fragen waren: Was wollen wir als Verband? Wie können wir das erreichen? Was können wir dazu von IDV erwarten?

Besprochen und bearbeitet wurden hauptsächlich folgende Themen: Lobbyarbeit und Medienpräsenz, Nachwuchsförderung, persönliche Kontakte zu Prominenten, die Deutsch unterstützen, Zusammenarbeit mit anderen Sprachverbänden, Finanzierungsmöglichkeiten, Mitgliederzuwachs, der Gewinn von mehr Schülern und Studenten für Deutsch, gemeinsam geplante und durchgeführte Tagungen, und Verankerung der deutschen Sprache in der Primarstufe. Besonders wichtig - meinten alle Teilnehmer - ist lang- und kurzfristige strategische Planung und proaktives Handeln!

Am Freitag machten wir einen Stadtrundgang durch Jena mit Führung und genossen ein reichliches Abendessen im Normannenschloss, hörten anschließend eine Dichterlesung von Tanja Dückers. Am Samstagabend wurden wir zu einem Buffet in der Kneipengalerie "Zur Noll" eingeladen.

Am Sonntag traf sich die Vertreterversammlung, wo die Mitglieder des IDV Tätigkeits- und Kassenberichte und die Umstellung der IDV-Finzen von Schweizer Franken auf Euro verabschiedeten, drei neue Verbände in den IDV aufnahmen: Oran (Algerien), Paraguay und Chakassien / Krasnojarsker Süden, beschlossen, dass die Protokolle auf der IDV-Leitseite zugänglich sein sollen

und für eine kleine Änderung der Wahlordnung stimmten. Wir hörten auch über die Vorbereitungen zur XIII. IDT, die mit Enthusiasmus und T-Shirts von den Österreichern vorgestellt wurde.

Am Sonntagnachmittag machten wir im naheliegenden Weimar einen Stadtrundgang, genossen anschließend ein feines Abendessen "Zum Schwarzen Schwan" und besuchten das Kubus-Theater-Schauspiel "Mephisto", ehe wir am nächsten Morgen von unseren alten und neuen KollegInnen Abschied nahmen.

Wie bei den Arbeitstreffen seit 1987 haben wir viel gelernt und hoffentlich die Arbeit des IDVs weitergebracht.



IDT-2005-T-Shirts werden mit Enthusiasmus vorgestellt

6. Arbeitstreffen und die 15. Vertreterversammlung des IDV

Alenka Plos, Slowenien

... wo Goethe und Schiller ihren Freundschaftsbund schlossen. . .

Jena war in diesem Jahr vom 24. bis 28. Juli der Treffpunkt für 73 Verbandsvertreter. Jena ist mit rund 100 000 Einwohnern die größte Stadt im mittleren Saaletal. Der Stadtkern Jenas bietet eine interessante Mischung historischer und moderner Gebäude. Die Innenstadt wird durch die Universität geprägt, die mit ihren historischen und zahlreich hinzugekommenen modernen Gebäuden überall in der Stadt präsent ist. Seit der Gründung der Universität 1558 bis in die heutige Zeit ist Jena ein begehrter Studienort. Dem Fremden fallen die vielen Gedenktafeln an den Häusern auf, verweisen sie doch auf die berühmten und großen Geister dieser Stadt, auf J.W. Goethe, Schiller, Hegel, und viele anderen.

In der freundlichen und angenehmen Atmosphäre fühlten wir uns sehr wohl und freuten uns, viele bekannte Gesichter wieder zu sehen. Auf uns warteten aber ein volles Programm und intensive Arbeit.

Willkommen in der Denkfabrik.

In folgenden Arbeitsgruppen:

1. IDV – Verbände im Netz,

2. Präsenz und Präsentation der IDV-Mitgliederverbände bei der XIII. IDT 2005 in Graz/ Österreich.
3. Erarbeitung des Konzepts für die Internationale Deutscholympiade
4. IDV und Verbandsarbeit

wurden den ganzen Freitag Verbandsaktivitäten vorgestellt, es wurde diskutiert, und gezielt gearbeitet. In den Kaffeepausen wurden neue Kontakte geknüpft und Erfahrungen ausgetauscht. Im Großen und Ganzen: es herrschte ein gutes und konstruktives Arbeitsklima.



Teilnehmer der Vertreterversammlung des IDV

Der letzte Vormittag des Treffens war der Vertreterversammlung gewidmet. Drei neue Verbände sind neu aufgenommen worden: Chakassien und Krasnojarsker Süden, Oran/Algerien und Paraguay. Nötige Änderungen der Satzung wurden vorgenommen. Anschließend wurde die Arbeit in vier Arbeitsgruppen präsentiert. Die Gruppen leisteten in der kurzen Zeit, die zur Verfügung ge-

standen hatte, gründliche Arbeit. Einige Verbände bekamen ihre brandneue Homepage, die dänische Vertreterin stellte kurz das Konzept der IV. Internationalen Deutscholympiade vor, die im März 2004 in Dänemark stattfindet. Die Vierte Arbeitsgruppe betonte, dass man bei der künftigen Verbandsarbeit strategische Partner finden soll, die uns bei unserer Arbeit unterstützen würden. Das können die Prominenten des Faches, Bildungsfunktionäre, Handelskammern, Wirtschaft, etc... sein. Verbände sollten sich mit ihren Stellungnahmen zur sprachpolitischen Situation auch an die Öffentlichkeit wenden und versuchen, sie für ihre Ziele zu gewinnen. Und wir haben sehen können, dass die Vorbereitungen auf IDT Graz 2005 sehr gut laufen und dass die Organisatoren auch über sehr erfolgreiche Marketingstrategien verfügen.

Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft.

Schiller, Die Jungfrau von Orleans

Die Organisation des 6. Arbeitstreffens und der 15. Vertreterversammlung hatten FMF und FaDaF übernommen. Dank den Organisatoren, Hermann Funk und Hans Barkowski mit ihrem Vorbereitungsteam, ist alles reibungslos verlaufen. Der Stadtrundgang, Autorenlesung und die Exkursion nach Weimar – wir wurden immer phantastisch geleitet, betreut und unterhalten.

Jetzt - wenn wir wieder weit verstreut zu Hause sind - kann ich nur sagen: "Auf Wiedersehen bei der XIII. IDT 2005 in Graz".

SOE und Mosaik

Regionale Zusammenarbeit und Mosaik, ein gemeinsames Projekt

Kristine Lazar und Zoe Spineanu, Bukarest, Rumänien

„Der Mensch für sich allein vermag gar wenig und ist ein verlassener Robinson; nur in der Gemeinschaft mit anderen ist und vermag er viel.“ (Arthur Schopenhauer)

Der Anfang war in Graz 1996

Auf dem Arbeitstreffen der Deutschlehrerverbände der SOE- und MOE-Länder im Rahmen der IDV-Aktivitäten ist eine Idee entstanden, eine Regionalgruppe zu bilden, die sich gegenseitig helfen könnte und ihre Arbeit präsentieren würde.

Die Idee, eine regionale Tagung der Deutschlehrerverbände zu veranstalten kam ganz von allein, junge und ältere, erfahrene und weniger erfahrene Verbände unterstützen sich in ihrer Verbandsarbeit und helfen sich gegenseitig. Ein Jahr später 1997 übernahm der Deutschlehrerverband Rumäniens (DVR) durch seine Präsidentin Frau Ida Alexandrescu die Veranstaltung der ersten regionalen Tagung zum Thema "Spuren der deutschsprachigen Kultur in den Balkanländern und in Mitteleuropa". VertreterInnen aus 13 Ländern unter anderen Albanien, Baschkortostan,

Bulgarien, Estland, Kroatien, Republik Moldova, Ukraine, Slowenien u.a. nahmen daran teil.

Ebenfalls in Graz entstand die Idee eines gemeinsamen Forums, einer regionalen Zeitschrift, die von Mitgliedern der nationalen Zeitschriftenredaktionen geleitet werden sollte, wobei die Federführung jeweils einem anderen Land zukam.

In der Zeitschrift sollten Beiträge für die Unterrichtspraxis aus den beteiligten Ländern als Anregungen und Bereicherung veröffentlicht werden.

Die erste Nummer wurde auf der IDT in Amsterdam 1997 präsentiert.

Seither sind ein paar gute Jahre vergangen. Das Baby wuchs heran und es bekam auch einen Namen. *Mosaik* heißt das gemeinsame Kind und ist nun vier Jahre alt.

Mosaik in Rumänien

Dem DVR kam nun die Aufgabe zu, die Herausgabe der vierten Nummer von Mosaik zu betreuen. Das Redaktionstreffen fand vom 8.-10. Mai 2003 in Bukarest statt.

Bereits in Novi Sad und Belgrad wurde das Thema des Heftes bestimmt: Bilder im Unterricht.

Die Redaktionsmitglieder aus Kroatien, der Slowakei, Bulgarien, eine rumänische Multiplikatorengruppe und ein Fachmann, wie man sich keinen besseren wünschen kann, Herr Uwe Lehnert vom Goethe-Institut Bukarest, waren hier versammelt, um die eingegangenen Beiträge zu besprechen.

Die Multiplikatorengruppe, die sich im Kolleg "I. L. Caragiale" versammelt hatte, um Fortbildungsszenarien zum Thema "Bilder im Unterricht" zu überarbeiten und Überlegungen zur bevorstehenden Tagung zum gleichen Thema anzustellen, setzte sich nun auf Vorschlag von Herrn Lehnert auch mit den eingegangenen Beiträgen auseinander. Es entstand gleich eine freundliche arbeitsame Atmosphäre, gegenseitiges Kennen lernen und Erfahrungsaustausch, bereicherten uns alle. Dabei lasen wir sämtliche bis dahin eingegangene Beiträge durch, wählten aus und redigierten.

Die Beiträge stammten aus: Bulgarien, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Serbien, der Slowakei, Slowenien und Rumänien.

Es ging dabei um Kriterien zur Auswahl von geeignetem Bildmaterial, Funktionen der Bilder, "Bilder als Stimuli zur Textproduktion", "Bild im Kopf – Bild im Unterricht". Die Arbeit mit Bildern in Zusammenhang mit den jeweiligen Lehrbüchern ergab eine Reihe von wertvollen Beiträgen so z.B. eine umfangreiche Projektarbeit ("Der Euro - Die Bilder auf den Euroscheinen"). Die Beschäftigung mit dem Kunstbild im Deutschunterricht war eine weitere Rubrik, in der interessante Beiträge eingegangen waren: "Politische Karikaturen im Unterricht", "Dürer gegen Umweltverschmutzung



oder ein Kunstbild im DaF-Unterricht". Bilder in Zusammenhang mit wirtschaftlicher Landeskunde der Bundesrepublik und Tipps zum Umgang mit Bildern im Unterricht waren zwei weitere Bereiche.

Der unsichtbare Teil des Eisbergs

Man sieht und spricht nur von der Spitze, der andere Teil bleibt den meisten unbekannt.

Mosaik Nummer vier sollte anlässlich der 12. Tagung des DVR zum Thema "Bild und Musik im Unterricht" Anfang Oktober vorgestellt werden. Dies hieß den ganzen Sommer über hart arbeiten, damit die Endredaktion ein fertiges Produkt vorlegen konnte. Zoe Spineanu, Kristine Lazar und Uwe Lehnert übernahmen die Endredaktion und überarbeiteten, ergänzten fehlende Informationen, gingen auf die Suche nach Quellenangaben, die teils fehlten, teils unvollständig waren. Hinzu kam die Schwierigkeit, die Beiträge mit Bildern in entsprechender Qualität und allen Angaben zu versehen. Es folgte eine rege Korrespondenz mit den Autoren und wenn alle Stricken rissen, fragten wir immer noch Uwe Lehnert, wie es weitergehen sollte. Wir lernten schließlich von ihm, was professionell gemeinte Redaktionsarbeit heißt und dass wir noch viel zu lernen hatten. Zwar erleichterte der Computer und die Vernetzung die Kommunikation wesentlich, aber sie ersparte uns nicht die stundenlangen Recherchen nach irgendwelchen Informationen. Auch dies gehört zu den Aufgaben eines Redakteurs.

Allmählich kam die Spitze des Eisbergs zum Vorschein. *Mosaik* Nummer vier war geboren.

Die Mühe hatte sich gelohnt

Anlässlich der 12. Tagung des DVR wurde das neueste Heft *Mosaik* an alle Teilnehmer verteilt. Frau Dr. Helena Hanuljakova lobte die Nummer in ihrer Eingangsrede. Das Heft war ein Erfolg. Die Redaktionsmitglieder aus den beteiligten Ländern (Bulgarien, Kroatien, Republik Moldova, Serbien, der Slowakei, Slowenien, Ungarn und Rumänien) tagten ebenfalls in Mangalia und beschlossen das Thema des nächsten Heftes. Es soll der Fertigkeit Schreiben gewidmet sein und der Deutschlehrerverband Kroatiens erklärte sich bereit, die Betreuung der nächsten Nummer zu übernehmen.

Aber das ist schon eine andere Geschichte...

Seminar in Bulgarien

„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“

(Matthäus, Kap. 7, Vers 16)

Mit diesem Zitat begann Herr Dr. Markus Lemmens seinen Vortrag über ein Marketingkonzept in dem Seminar

„Lobbyarbeit für Vertreter von Deutschlehrer- verbänden aus der Region Süd-Ost-Europa“

das vom 20. – 23. 11. 2003 in Borovets in Bulgarien durchgeführt wurde.

Das Seminar war die Fortsetzung des Seminars unter dem gleichen Titel, das vom 12.-15. Dezember 2002 in Bankja (Bulgarien) stattgefunden hat. Die Vertreter der Deutschlehrerverbände aus Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Kroatien, Makedonien, Rumänien, Serbien und Montenegro, Slowenien und aus der Slowakei beschäftigten sich drei Tage lang unter der Leitung des Referenten Herrn Dr. Markus Lemmens, vom Lemmens-Verlag und Frau Bettina Mickenbecker-Soubai, der Leiterin der Spracharbeit des Goethe-Instituts Sofia, mit den Themen:

„Lobbyarbeit, Bildungs- und Kulturmanagement, Marketing, Kundenpflege/-betreuung, Interne Kommunikation, Leitbild/ Leitziele“. Diese Themen wurden konkret in den verschiedenen Ländern

bearbeitet und in die Verbandsarbeit integriert. Beim zweiten Treffen, das vom 20.11.-23.11.03 in Borovets, Bulgarien, stattfand, wurden die praktischen Erfahrungen ausgetauscht und evaluiert und noch zusätzliche Themen wie „Sponsoring“, „Projektmanagement“ und „interne und externe Pressearbeit“ behandelt.

Diesmal waren leider nur die Vertreter aus Bulgarien, Kroatien, Rumänien, Serbien und Montenegro, Slowenien und Slowakei (Slowakei und Slowenien gleichzeitig als Vertreter des IDV) anwesend. Wie auch in dem ersten Seminar beschäftigten sich die Teilnehmer mit den o.g. Themen sehr intensiv anhand konkreter Beispiele aus ihren Ländern. Besonders viel Aufmerksamkeit wurde der Regionalen Tagung in Slowenien gewidmet, die den Teilnehmern als ein Fallbeispiel für die Organisation einer Tagung diente. Es hat sich herausgestellt, dass alle Verbände Erfahrungen mit der Organisation von nationalen und regionalen Tagungen haben, aber bei vielen Verbänden wird sie mehr auf intuitive Weise organisiert und nicht auf eine strukturierte, strategische und koordinierte Weise. So haben die Teilnehmer versucht die Punkte der Projektentwicklung, d.h. Idee, Zielsetzung, Organisation, Planungsschritte und Führung zu erarbeiten und auf das Beispiel der Organisation einer Tagung anzuwenden. Es wurden ganz konkrete Schritte besprochen und im Laufe der heftigen Diskussion festgestellt, dass einige Verbände für die Organisation der Tagung einen Funktionskatalog erarbeitet haben, in dem alle Schritte ausführlich angegeben sind, dass die anderen eben diesen Katalog sehr vermissen und ihn sehr nützlich finden, aber

sich noch immer nicht im Klaren sind, wie man ihn gestaltet, dass fast alle Verbände einen Evaluationsbogen für die Evaluation der Tagung benutzen, aber mit verschiedenen inhaltsbezogenen Fragen u.s.w.

Als Ergebnis der Diskussion wurde vereinbart, mehr im Netzwerk zu arbeiten, voneinander zu lernen und miteinander zu arbeiten, dass z.B. ganz konkret die Verbände ihre Materialien wie Evaluationsbogen, Sponsorenvertrag und Katalog der Aufgaben für die Organisation und Durchführung einer Tagung austauschen und versuchen aus der Organisation ihrer Tagung ein gelungenes Projekt zu gestalten.

Nicht nur die Organisation einer Tagung gehört zu den Aktivitäten der Deutschlehrerverbände, der Verband nimmt noch zahlreiche andere Aufgaben wahr, die mit Projekten, Management, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit etc. zu tun haben. Damit die Ergebnisse und die Erkenntnisse dieser beiden Seminare auch für andere Verbände, für andere Verbandsmitglieder und für alle, die im Bildungsbereich tätig sind, zugänglich werden, haben die Teilnehmer des Seminars beschlossen, eine Printversion der Ergebnisse dieser zwei Seminare zusammenzufassen. In dieser Version sollen die in den Seminaren bearbeiteten Themen mit dem Bereich Bildungsmanagement verbunden werden, um so gelungene Beispiele von Lobbyarbeit und Bildungsmanagement für verschiedene Zielgruppen der Bildungskooperation zu veranschaulichen.

Im Namen der Teilnehmer danken wir Frau Bettina Mickenbecker-Soubai für die hervorragende Organisation und Herrn Dr. Markus Lemmens für die inhaltlichen Anregungen zu diesen für die Verbandsarbeit so wichtigen Fragen.



Wir hoffen ebenfalls, dass wir mit diesem Seminar auch Verbände in anderen Regionen zu einer ähnlichen Fortbildung anregen können, denn wir sind alle Lehrer, aber die heutigen Lebensbedingungen verlangen von uns viel mehr, unter anderem auch, gute Manager zu sein.

Aleksandra Breu, Serbien und Montenegro

Polen

Der Polnische Deutschlehrerverband ist 10 Jahre alt!

Monika Kowalska, Lodz, Polen

Der Polnische Deutschlehrerverband ist am **24. Februar 1993** in Lodz aus der Initiative von 26 DeutschlehrerInnen entstanden und gehört seit dieser Zeit zum Internationalen Deutschlehrerverband (IDV). Heute sind wir 55-mal so viel, denn nach Lodz folgten 22 andere Regionalsektionen mit insgesamt **1430 Mitgliedern**.

Durch 10 Jahre unserer Tätigkeit haben wir viel erreicht. 1998 haben wir auf die Einladung des Deutschlehrerverbandes aus Lettland an der I. Deutschlehrerkonferenz der Ostsee-Länder teilgenommen. Ein Jahr später haben wir 21 Deutschlehrer aus den Ostseeländern bewirte, die im Unterricht in polnischen Schulen hospitiert haben. Das Programm war eine Initiative des Hauptvorstandes und des Goethe-Instituts in Riga. Eine finanzielle Unterstützung kam von der Robert-Bosch-Stiftung. Seit dem Jahr 2000 ist unser Hauptvorstand Mitorganisator von zweiwöchigen deutsch-französisch-polnischen Seminaren für DeutschlehrerInnen in Leipzig. Die Seminare finden immer im April statt. 7 gesamtpolnische Deutschlehrertagungen veranstaltet (dreimal in Warschau, zweimal in Lodz, einmal in Poznan und einmal in Olsztyn) und im September 2004 findet die 8. Tagung in Lublin statt. Einige von uns konnten an den internationalen Ta-

gungen in Amsterdam und Luzern teilnehmen. Wir hoffen auch, dass wir 2005 in Graz nicht fehlen werden.

Die konsequente Realisierung unserer Hauptziele - die Zusammenarbeit und der Erfahrungsaustausch unter den DeutschlehrerInnen und die Möglichkeit sich weiterzuentwickeln - ist die Anziehungskraft für junge und erfahrene LehrerInnen. Die Mitgliedschaft im PDV gibt auch die Möglichkeit eigene Projekte und Erfolge darzustellen, weil wir unseren KollegInnen eine eigene Zeitschrift und eine eigene Webseite zur Verfügung stellen.

Die Verbandszeitschrift „Hallo Deutschlehrer“ wurde 1994 gegründet und bis heute erschienen 17 Nummern. Jede Ausgabe wurde kostenlos von den Verlagen **REA** und seit dem Jahr 2000 **Hueber Polska** gedruckt. Außer den zwei oben genannten Verlagen gibt es noch fünf andere Verlage, die zu unseren fördernden Mitgliedern wurden: **Langenscheidt Polska, LektorKlett, Wiedza**



Powszechna, Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, Wydawnictwo Szkolne PWN. Dank ihrer finanziellen Hilfe können wir Vieles unternehmen. Die Zeitschrift ist ein Hauptmittel zur Mitteilung, was in anderen Sektionen des PDVs los ist. Dort finden wir Infos über die Verbandsarbeiten und die Fortbildung,

Interviews, das Methodische und verschiedene andere Berichte, Anzeigen und Briefe. Die AutorInnen sind vor allem wir Deutschlehrer. Die schnellste und bequemste Informationsquelle für unsere Mitglieder ist aber die Webseite **www.deutsch.info.pl**. Fast jede Sektion hat auch eine eigene Webseite. So können alle Interessierten Aktuelles finden.

Da die Weiterentwicklung der Lehrmethoden unser Hauptziel ist, haben wir in Lodz die erste Mediothek des Polnischen Deutschlehrerverbandes gegründet. Während 7 Jahre haben wir 3'500 Bücher, CDs, Kassetten, Videokassetten, Wörterbücher, Zeitungen, Zeitschriften und andere Materialien zum Deutschlernen und -lehren gesammelt. Die Sammlung der Mediothek ermöglicht den Lehrern die Gestaltung eines interessanten Unterrichts und den Zugang zur methodisch-didaktischen Literatur.

Die letzte große Unternehmung des Polnischen Deutschlehrerverbandes ist der erste Gesamtpolnische **Deutschwettbewerb für Gymnasiasten**. Nach der Schulreform im Jahre 1999 entstand ein neuer Schultyp: das Gymnasium für die 13-16jährigen Jugendlichen. Wir wollten die Lücke ausfüllen. Dass wir damit ins Schwarze getroffen haben, zeigt die Zahl der Teilnehmer. Fast 10'000 Schüler im ganzen Land! Sie haben gezeigt, dass sie gerne Deutsch lernen und sich für die deutschsprachigen Länder interessieren. Dank dem Wettbewerb haben sie sogar eine neue Motivation zum Deutschlernen gewonnen. Die Gruppe von 15 Finalisten hat dank der Robert-Bosch-Stiftung ein zweiwöchiges Stipendium in einer Sprachschule in Freiburg bekommen. In

diesem Schuljahr organisieren wir die zweite Ausgabe des Wettbewerbs.

Nicht nur wir selbst loben unsere Arbeit. Im Jahre 2002 wurde der damaligen Vorsitzenden unseres Verbandes, Frau **Mirosława Podkowska-Lisowicz**, das Verdienstkreuz des Verdienstordens am Bande der Bundesrepublik Deutschland als Anerkennung der besonderen Verdienste verliehen. Diese Feier fand in der Residenz des deutschen Botschafters **Frank Elbe** in Warschau statt. Der Bundespräsident **Johannes Rau** schätzt richtig ein, wie dank unserem großen Engagement das Interesse an der deutschen Sprache und Kultur wächst.

Den Erfolg unseres Verbandes haben wir während der **VII. Gesamtpolnischen Jubiläumstagung in Lodz vom 05. bis 07. September 2003** gefeiert. Das Programm der Tagung war an die Mitglieder des PDVs in 23 Sektionen in ganz Polen gerichtet. Wir hatten über 400 Teilnehmer. An der Organisation der Tagung haben 20 Deutschlehrerinnen aus Lodz unentgeltlich gearbeitet. Die Voraussetzung des Programms war die Realisierung der Satzungsziele des PDVs:

- alle nur denkbaren Formen der Forschung und der Weiterentwicklung der Lehrmethoden für die deutsche Sprache zu initiieren und zu fördern;
- den das Lernen und Lehren von Fremdsprachen betreffenden Informationsfluss zu erleichtern;
- Kontakte und Zusammenarbeit zwischen den Deutsch unterrichtenden Zentren in der Welt zu unterhalten.

Folgende Ziele der Tagung wurden realisiert:

- den Lehrern wurde das neuste Wissen zum Thema „Lernpsychologie“ beigebracht;
- die methodische Werkstatt der Deutschlehrer wurde bereichert;
- das Lehrermilieu wurde integriert;
- bisherige Tätigkeiten des Polnischen Deutschlehrerverbandes wurden zusammengefasst;
- die Organisatoren haben die Tradition von 4 Kulturen in der Stadt Lodz gefördert (polnische, jüdische, deutsche und russische Kultur).



Einer von vielen Workshops des Polnischen Deutschlehrerverbands. (Workshop von Dr. Bimmel an der Jubiläumstagung in Lodz).

Unsere Referenten waren Teacher Trainer aus Deutschland, Holland und Polen. Der Hauptreferent war Fachdidaktiker für moderne Fremdsprachen der Universität Amsterdam, Herr Dr. Peter Bimmel. Er hat den Eröffnungsvortrag zum Thema: „Lernaunomie und Lernstrategien“ gehalten. Das war auch das Haupt-

thema der Tagung. Während der 3-tägigen Konferenz haben die eingeladenen Teacher Trainer 178 Unterrichtsstunden im Rahmen des Programms der Tagung durchgeführt.

Das war vor allem die Jubiläumstagung - wir haben also 10 gemeinsame Jahre zusammengefasst. Der Hauptvorstand hat während der Eröffnungszeremonie die Geschichte des Verbands dargestellt und die Gründerinnen des PDVs ausgezeichnet. Am Eröffnungsbankett haben wir das Glas aufs Wohl des PDVs erhoben, denn wir wünschen uns noch mehrere Jahrzehnte in unserem Verband.

ANDERE ANGABEN

Unsere Anschrift:

E-Mail: psnjn@deutsch.info.pl

<http://www.deutsch.info.pl>

Anzahl der Regionalsektionen: **23**

Anzahl der Mitglieder: **1430** (Stand: September 2003)

Israel

Kooperation - grenzenlos

Elka Tschawdarova-Zlatarska, Sofia, Bulgarien

Unter diesem Motto veranstaltete der Deutschlehrerverband Israel in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Tel Aviv und der Fremdsprachenabteilung der Universität Tel Aviv eine Regionaltagung im DaF-Bereich vom 29. 10. bis 02. 11. 2003. Treffpunkt war Tel Aviv.

Und in Tel Aviv haben wir uns wirklich getroffen - wir, die Vertreter der Deutschlehrerverbände einiger südosteuropäischer Länder und die Kollegen aus Israel. Wir wollten die Grundlagen für eine überregionale Zusammenarbeit legen und wir haben es auch getan. Das Ziel der Tagung war, wie der Vorsitzende des DVI Dr. Joachim Warmbold schon in seiner Begrüßungsrede erwähnte, der Entwurf von kurz-, mittel- und langfristigen Projekten von überregionaler Bedeutung, sei es Dozenten-, Studenten- oder Lehrer-Schülerprojekten. Ein gutes Beispiel eines Studentenprojekts wurde schon bei der Eröffnung der Tagung an der Uni Tel Aviv demonstriert, und zwar das Projekt "Bauhaus-Architektur in Israel" von Gilad Ulman, Technion Haifa, das in deutscher Sprache vorgetragen wurde. So ein Projekt kann über die Grenzen verschickt werden, so dass Interessenten darauf reagieren können. Interessant war das Dozenten-Projekt von Dr. Mehmet Ünlüsoy aus der Türkei über Fehleranalyse im DaF-Unterricht -

interessant für alle, da die Ergebnisse in den verschiedenen Ländern anders sind.

Ein Lehrer-Schüler-Projekt von Elinor Jarden, DaF-Lehrerin in Natanja, Israel brachte das Internet ins Klassenzimmer und steigerte somit das Interesse für Deutsch. Das Projekt heißt "Das Bild der Anderen" und läuft schon seit einem Jahr. Die Schüler chatten im Unterricht mit einer Klasse z.B. aus Polen und schreiben danach ihre persönlichen Briefe auf deutsch, die die Lehrerin korrigiert.

Ein anderes Projekt, das bei der Tagung von Wenzislava Dikova vorgestellt wurde, ist "Miteinander leben in Europa", ein Werk des Bulgarischen Deutschlehrerverbandes in Zusammenarbeit mit der Körber-Stiftung Hamburg, das der Lehrerfortbildung gewidmet ist. Die bis jetzt erschienenen acht Bände enthalten Unterrichtsvorschläge zu verschiedenen aktuellen Themen der europäischen Integration. Zu diesen Themen werden internationale Seminare angeboten, an denen alle Interessierten teilnehmen können. Anmeldungen beim BDV - Sofia.

Eine Möglichkeit zur weiteren Qualifizierung der Lehrer, zum Meinungsaustausch und zur Unterstützung der Unterrichtspraxis bietet die seit einigen Jahren in Süd-Ost-Europa veröffentlichte Regionalzeitschrift "Mosaik", deren ihren Redaktionssitz jedes Jahr wechselt. Bis jetzt erschien sie in Slowenien, Bulgarien, Rumänien und Serbien, verbreitet wurde sie aber in der ganzen Region. Die nächste Nummer wird 2004 in Kroatien zur Welt kommen. Die Artikel sollten bis Ende Februar 2004 an die jeweiligen Deutschlehrerverbände geschickt werden, die sie dann nach

einem Auswahlverfahren nach Zagreb weiterleiten. Die Redaktions-sitzung ist im April, zuständig dafür ist Frau Ljerka Biskupic.

Dieses waren die Hauptschwerpunkte der Tagung in Israel. Wir hoffen, dass die 4 Projekte - die Zeitschrift "Mosaik", der Computerunterricht, die Lehrerfortbildung "Miteinander reden - miteinander leben" und die Schülerwettbewerbe gute Perspektiven für eine längere überregionale Zusammenarbeit für DaF-Lehrer sein werden.

Am Ende möchte ich meinen herzlichsten Dank an den DVI für die gute Organisation der Tagung und für die freundschaftliche kreative Atmosphäre bei der Arbeit und außerhalb zum Ausdruck bringen. Wir haben neue Freunde gewonnen.

Ukraine

RESOLUTION der 10. UDGV-Tagung 26.-27. September 2003 in Lwiw

Anlässlich der Jubiläumstagung des Ukrainischen Deutschlehrer- und Germanistenverbandes (UDGV): Deutsch als Fremdsprache auf dem Teppich der Sprachenvielfalt der Ukraine, die dem Rückblick und Ausblick in die Zukunft des Verbandes gewidmet war, ist folgende Erklärung der Teilnehmer beschlossen worden, die sich an die zuständigen Personen und Institutionen wendet, um den Stellenwert von DaF in der Ukraine zu sichern, mit dem Ziel einen Beitrag zu einer internationalen Zusammenarbeit und somit zu einem interkulturellen Dialog in einer vielsprachigen und multikulturellen Welt zu leisten.

10 Jahre nach der Gründung des UDGV ist eine positive Bilanz gezogen worden. Der Verband hat die vorgesetzten Ziele realisiert und aus der Perspektive seiner künftigen Tätigkeit Schwerpunkte bestimmt, die in Thesen zusammengefasst werden:

These 1: Als vollberechtigtes Mitglied des Internationalen Deutschlehrerverbandes (IDV) lässt sich der UDGV in den sprachpolitischen Fragen allgemein von den Richtlinien des IDV leiten, indem er in konkreten Zielbereichen seinen eigenen ukrainischen Weg einschlägt:

These 2: Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Konferenz lassen sich für die verstärkte Förderung des Deutschunterrichts an den staatlichen Bildungseinrichtungen der Ukraine leiten und betrachten die Mehr-Sprachen-Politik als einen festen Bestandteil der nationalen Bildungspolitik.

These 3: Eine gezielte Förderung der deutschen Sprache im Rahmen einer europäischen Mehr-Sprachen-Politik muß auf der Grundlage eines Sprachenangebots erfolgen, das nicht von einer Konkurrenzsituation der Sprachen, sondern von den Bedürfnissen im jeweiligen Land ausgeht und auf den konkreten Bezug der Sprachen aufeinander abgestimmt ist.

These 4: Für das Lehren und Lernen von Deutsch als Erst-, Zweit-, Dritt- oder Viertsprache im Rahmen von Vielsprachenangebot bedarf es landesspezifischer Lehrpläne, einheimischer Materialien und didaktischer Konzepte. Dies erfordert auch neue Kooperationsformen zwischen Lehrkräften, Forschern und Institutionen, die für die Schaffung günstiger institutioneller Arbeitsbedingungen zuständig sind. In diesem Sinne appelliert der UDGV an das Ministerium für Bildung und Wissenschaft der Ukraine, an die Bildungsbehörden vor Ort, die Instrumente der Kooperation in die Praxis umzusetzen und weiter zu entwickeln.

These 5: Die Konferenz wendet sich an methodisch-wissenschaftliche Senate der Hochschulen, die konkreten Voraussetzungen zu sichern bzw. zu schaffen, eine qualifizierte Fremdsprachenlehrerausbildung zu stärken, indem die Fremd-

sprachendidaktik in Studienplänen, im Schulpraktikum und in Prüfungsordnungen stärker berücksichtigt wird.

These 6: Die ukrainische Germanistik von heute steht vor der Herausforderung, Traditionen zu bewahren aber auch auf neue Herausforderungen und Erkenntnisse zu reagieren. Dabei sollen regionalspezifische Konzepte bzw. Ansätze mit überregionalen Aspekten wie Mehrsprachigkeit und Lerntheorien, Plurizentrik der deutschen Sprache, Multi- bzw. Interkulturalität, Probleme der Identität, der gemeinsame Europäische Referenzrahmen zur Sprache kommen und daraus Konsequenzen für den Deutschunterricht gezogen werden.

These 7: Das Germanistikstudium soll verstärkt auf bestimmte Berufsfelder orientiert werden, vor allem die unterschiedlichen Beschäftigungschancen auf dem Arbeitsmarkt gewähren.

These 8: Es ist notwendig, Stellen und Qualifizierungsmöglichkeiten sowohl für den wissenschaftlichen Nachwuchs als auch für die gemeinsame berufliche Fort- und Weiterbildung von einheimischen Lehrern bzw. Mittlern und entsandten Lehrern bzw. Vertretern aus den Zielländern zu schaffen, um die Partnerschaft nicht in einer Einbahnstraße sondern in beiden Richtungen zu aktivieren.

These 9: Die UDGV- Arbeit richtet sich nicht nur auf spezifisch berufliche Probleme sondern auch auf einen interkulturellen Dialog, wo Fragen der interkulturellen Kompetenz im breiten Sinne der wichtigste Schwerpunkt unserer Zusammenarbeit sein soll.

These 10: Als Vermittler der deutschen Sprache, Kultur und Literatur in der Ukraine wenden wir uns an die offiziellen deutschen Vertretungsstellen in der Ukraine mit der Bitte, auch die ukrainische Sprache in den deutschen Institutionen in der Ukraine zu kultivieren sowie die ukrainische Sprache, Kultur und Literatur in Deutschland zu popularisieren.

Verabschiedet am 27.09.03, Lwiw

Accra – Ghana, Dezember 2003.

Marco Aurelio Schaumloeffel
Schriftleiter des IDV
Herausgeber des E-Rundbriefs